HV.
H.Bbg.
98

HV.
H. Bbg.
98

Trauerrede

auf den

Hochwürdigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Franz Ludwig

Bischof zu Bamberg und Würzburg,

des heil. R. R. Fürsten, auch Herzog zu

Franken ꝛc. ꝛc.

---

bey den öffentlichen Exequien

in der

kaiserlichen hohen Domstiftskirche zu Bamberg

den 7. März 1795. gehalten

A

von

Gallus Ignaz Limmer,

Hochfürstlichen geistlichen Rath, Kanonikus des Kollegial-
…s zu Unserer lieben Frauen und heil. Gangolph, des
…chfürstlich Ernestinischen Seminariums bey der heil.
Martinspfarre Subregens, in Bamberg.

Bamberg
bey Lachmüller dem Jüngern.
1795.

PS-Kat.+

Der hohe Priester, der für sein Volk gesorget hat.

Jesu Sohn Sirach 50, 1–4.

H. V.
H. Bbg. 98
STAATSBIBLIOTHEK Bibl. Hist. Ver. BAMBERG

Ein ehrevoller Beruf heißt mich die heilige Stätte wieder betreten, die ich nie mehr, am wenigsten mit einer so traurigen, als schweren Pflicht betreten zu müssen glaubte.

Vor der Bahre eines Fürsten soll ich reden, dessen Größe mich so oft in Erstaunen setzte! Durch die Darstellung Seines erhabenen Bildes soll ich den Verlust, den wir durch Seinen Tod gelitten haben, noch anschaulicher machen, und Ihre Aufmerksamkeit, Hochansehnliche, soll ich eine Stunde lang an den niederschlagenden Gedanken anheften „Franz Ludwig ist nicht mehr„ an den Gedanken, der Seinen Verehrern auch für einen Augenblick schmerzlich genug ist! Traurige Pflicht!

Seine Thaten soll ich erzählen, für deren Umfang der Raum eines Buches zu enge ist! Auf einen Gesichtspunkt soll ich das Leben des seltenen Großen drängen, dessen Regierungsjahre allein, so kurz sie auch zu unserm größten Leidwesen immer waren, ihrer Fruchtbarkeit nach mit Jahrhunderten ringen! Reden vor einer Versammlung, die mein schwaches Unternehmen nach dem Maße ihrer Verehrung, ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen den Höchstseligen richten wird! Der Erwartung von Tausenden entsprechen, die den Ausdruck ihres Herzens mir heute übertragen zu haben scheinen! Selbst die Verantwortung bey Auswärtigen soll ich auf mich nehmen, die den Verklärten als das Muster der Fürsten verehrten, uns um Ihn beneideten, und nun nach den Empfindungen, die uns Sein Verlust erwecket, unsern Karakter zu beurtheilen in Begriffe stehen. Schwere Pflicht!

In-

Indessen wenn ich ihr auch unterliege; so giebt mir die Unerreichbarkeit des Fürsten, zu dessen Ehre ich rede, ein Recht auf Ihre Nachsicht, und es scheinet gewissermassen zu meinem Berufe zu gehören, daß ich zu wenig sage, weil es auch zur Größe meines Gegenstandes gehöret, alles Lob zu übertreffen.

Wer war also Franz Ludwig?

Diese Frage werfe ich auf: denn ob es gleich dieselbe ist, deren Beantwortung Ihren Schmerzen um so empfindlicher aufregen wird, je lebhafter bey der Uebersicht Seiner Thaten Ihre Vorstellungen werden müssen; so hoffe ich doch, sie werde zugleich einen Stoff zu Ihrem Troste enthalten, indem Sie Sich überzeugen können, daß der beste Fürst, ob er gleich unseren Augen entzogen ist, dennoch gewissermaßen noch lebt, noch lange leben wird.

Wer war Franz Ludwig?

Ich kann Ihn nicht würdiger, nicht treffender bezeichnen, als wenn ich Ihn einen hohen Priester, der ehemals unter dem Volke Israel eine ähnliche Würde vertrat, und ähnliche Verdienste erwarb, Simon dem Sohne Onias an die Seite stelle, und eben die einfachen, aber viel bedeutenden Worte auf Ihn anwende, die aus dem Munde des Sohns Sirach jenem zum Lobe geflossen sind.

Er war ein hoher Priester,
der für sein Volk gesorget
hat.

Ja, dieß war der Karakter, der den Höchstseligen so ganz auszeichnete, den Er von den manchfachen Gesichtspunkten Seiner erhabenen Würde hervorleuchten ließ, und für dessen Darstellung Er Selbst den Wunsch würde geäußert haben, wenn es Seine Bescheidenheit zugelassen hätte, Seinem Lobredner Winke zu hinterlassen.

Franz Ludwig, der Hochwürdigste Bischof von Bamberg und Würzburg, der erhabenste Fürst des deutschen Reiches war von der Sorge für sein Volk ganz beseelt, erfüllt, durchdrungen.

Dieß ist so wahr, daß Er mit eingeschränkten Verdiensten nicht zufrieden, nicht zufrieden mit dem seligen Vergnügen, Sein Volk, das Er wirklich regierte, glücklich zu sehen, mit Seinem Adlerblicke weiter hinaus sah, selbst die späte Nachkommenschaft in Seinen Plan faßte, und weil er doch der Vergänglichkeit nicht entgehen könnte, wenigstens Sein Volk derselben zu entreißen suchte.

Ich betrachte also die Sorgfalt des unvergeßlichen Fürsten für Sein Volk in einer zweyfachen Hinsicht, in Hinsicht auf die Zeit, da Er lebte, und auf das Volk, das Er wirklich beherrschte; in Hinsicht auf die Zeit, da Er

nicht mehr leben, und auf die Nachkommenschaft, die Er zurücklassen würde. Ich betrachte sie nach den gemeinnützlichen Thaten, welche sie Ihn verrichten, und nach den unvergänglichen Anstalten, die sie Ihn treffen ließ; und sage: Franz Ludwig war in einer, wie in der andern Hinsicht, der eifrige hohe Priester, der für sein Volk gesorget hat.

Franz Ludwig suchte durch eine Reihe gemeinnützlicher Thaten ganz Seinem Volke zu leben, um es glücklich zu machen. I. Theil.

Franz Ludwig suchte durch eine Reihe unvergänglicher Anstalten Sich Selbst zu überleben, um das Glück Seines Volkes auch für die Zukunft zu begründen und zu verewigen. II. Theil.

Werde

Werde ich wohl vonnöthen haben, Hochansehnliche, Sie um Ihre Geduld zu bitten, wenn ich meinen Beruf erfülle, Ihrem geliebtesten Landesvater im Namen des Vaterlandes den letzten Zins der Ehre und Dankbarkeit zu entrichten? Werden Sie nicht selbst den unwiderstehlichen Trieb in Sich fühlen, von Ihm gerne reden zu hören, nachdem Sie der sehnlichst gewünschten Wonne, Ihn wieder zu sehen, beraubt sind? Ich bitte Sie vielmehr, meinen Vortrag mit den Erfahrungen, die Sie Sich von Franz Ludwig gesammelt haben, strenge zu vergleichen, das Unvollständige, das Sie an meiner Rede wahrnehmen, zu ergänzen, und den Perlen, die ich für den Ehrenkranz des Verewigten zusammen gelesen habe, auch die Ihrigen anzuflechten. Gönnen Sie mir aber auch, wenn der Schwung des Ausdruckes mir fehlt, ja, wenn ich sofast der Mühe überhoben bin, die Thaten Franz Ludwigs durch rednerischen Aufwand zu

schmücken, gönnen Sie mir, sage ich, diesen Vortheil, den mir die Größe meines Gegenstandes gewähret.

*

Wenn ich den verklärten Fürsten nach dem Verhältnisse, welches uns das theuerste war, nämlich nach dem eines sorgfältigen hohen Priesters, und eines für sein Volk wachenden Regenten darzustellen unternehme; so liegt es eigentlich ausser meinem Plane, den Glanz Seines Ruhmes bis auf die ersten Erscheinungen Seiner Jugendjahre zurückzuleiten: ich dürfte mich nur auf die Bemühungen jener Lobredner berufen, die bey dem Antritte Seiner Regierung das beneidenswürdige Glück hatten, dem Vaterlande zu weissagen, was es sich von den Kenntnissen und Tugenden seines neuerwählten Oberhauptes zu versprechen hätte: doch bin ich es der Achtung gegen diejenige, die so gern von den Folgen bis zu ihren ersten Ursachen aufsteigen, um sie in ihrer allmählichen Entwicklung zu betrachten,

trachten, schuldig, diese Rücksicht nicht ganz zu übergehen.

Lohr ein Flecken in dem Kurmainzischen Gebiete war von der Vorsehung bestimmet, diesen edlen Sprossen im Jahre 1730 den 16. des Septembermonats zur Welt zu bringen. Fürwahr in dieser einzigen Rücksicht der geringste nicht unter den merkwürdigen Oertern von Deutschland! Die hochadelichen Aeltern Franz Ludwig zu nennen, und das ruhmwürdige Andenken eines Philipp Christoph von und zu Erthal, einer Maria Eva gebohrnen von Bettendorf zu segnen, scheinet mir eine nicht gleichgültige Pflicht zu seyn; da wir einen Fürsten, der so ganz unser Vater war, Ihnen zu verdanken hatten. Unter der Aufsicht dieses edlen und tugendhaften Paares wuchs der erhabene Kleine allmählich heran, und ließ mit jedem Jahre heller die Hofnungen hervorblicken, die Seine Talente und Tugenden der Menschheit gewährten. Mit Recht ranget ihr hohen

Schulen von Bamberg und Würzburg um die Ehre, den Keim von Religion und Weisheit, der in Seiner Seele lag, zu entwickeln: eine geheime Ahnung ließ euch die tausendfältigen Früchte voraussehen, welche die beyden Hochstifter, deren Mutterkirchen Er bereits einverleibet war, einst erndten würden. Und nie war eine Ahnung glücklicher, als diese. Franz Ludwig wußte durch Zusammenwirkung Seines Talentes und Seiner Thätigkeit die Erwartungen, die man von Ihm geschöpfet hatte, von Zeit zu Zeit der freudigsten Gewißheit näher zu bringen; zumal da Er die Religion, diesen Anfang aller gemeinnützlichen Weisheit zur Führerin gewählet hatte, die Seinen Bemühungen für die Bildung des Verstandes stets jene für die Veredlung des Herzens an der Hand gehen ließ, und Ihm mit unverrücktem Fingerzeige auf das rechte Ziel, wornach Er streben müßte, nämlich auf die Beglückung der Menschheit, hindeutete.

Diese

Diese Richtung, die Sein großer Geist einmal genommen hatte, leitete alle Seine Arbeiten und Unternehmungen, und legte ihnen einen Werth bey, durch welchen Franz Ludwig ein Mann nicht nur von ausgebreiteten Kenntnissen, sondern auch von Wärme und Angelegenheit für das gemeine Beste geworden ist. Wenn Er Sich mit allen Fächern von Wissenschaften vertraut machte, wenn Er die gründlichsten und geschmackvollesten Bücher durchdachte, wenn Er durch rastloses Denken und Wachen Seinen Leib zu jener angespannten Thätigkeit abhärtete, die Ihm zu einer anderen Natur geworden ist; wenn Er fremde Gegenden bereisete, den lehrreichen Umgang merkwürdiger Männer aufsuchte, jede gründliche Bemerkung, die Er irgendwo gehöret, aufzeichnete, jede gute Anstalt und Einrichtung, die Er irgendwo antraf, Sich einprägte, und gleich einer ämsigen Biene alles Gute und Vortrefliche sammelte; so geschah dieses Alles in der reinsten Absicht, Sich zu einem

einem gemeinnützlichen Leben vorzubereiten, Sich das Ideal eines ganz zum Wohle der Menschheit angelegten Staates zu bilden, und in dem Wirkungskreise, den Ihm die Vorsehung einst anweisen würde, es, so viel möglich, in Wirklichkeit zu bringen.

Diese Absicht war es auch, die Ihn mit dem ruhmwürdigen Bestreben, Kenntnisse zu sammeln, allemal die Klugheit verbinden ließ, um das Honig von dem Gifte zu sondern, fremde Gedanken nie ohne reife Prüfung als Eigenthum aufzunehmen; und zugleich jene Mäßigung, die dem aufblähenden Wissen durch Geistesübungen und erbauliche Betrachtungen die Wage hielt.

Ist es Wunder, wenn Franz Ludwig so seltene Eigenschaften in eine noch seltnere Uebereinstimmung brachte, daß Er allenthalben der Gegenstand der Aufmerksamkeit, der Hochachtung und des Vertrauens geworden ist? Rom, der Mittelpunkt der Christenheit sah Ihn, und ahnete aus Seinen frommen und kanonischen

Betragen,

Betragen, verbunden mit einem unaufhaltbaren Triebe zur Thätigkeit, schon damals, welche Stütze die Kirche, welches ausgemachte Muster der Klerus an Ihm haben würde. Wien, die Kayserstadt sah Ihn, und stellte durch die Festigkeit Seines Karakters, deutschen Biedersinn, ränkelose Staatskunst, und ungeheuchelte Frömmigkeit in Erstaunung gesetzt, Ihn mit einhelligen Wünschen seinem geliebtesten Joseph an die Seite. Sie gieng nicht fehl diese Wünsche: auch Joseph hatte Ihn schon mehr, als einmal, kennen und schätzen gelernt; und eben hatte Er Gelegenheit, Sein Vertrauen auf eine auszeichnende Art Ihm merken zu lassen.

Seit langen Jahren hatte schon die deutsche Nation das allgemeine Verlangen gehegt, die schlummernde Untersuchung des höchsten Reichsgerichtes zu Wezlar in Gang gebracht, und die sinkende Achtung gegen dieses Tribunal aufgerichtet zu sehen; und der Feuereifer des unvergeßlichen Monarchen säumte nicht,

nicht, sie zu befriedigen. Wie viel kam aber hiebey auf die Auswahl der Abgeordneten an, die einem Geschäft von solcher Wichtigkeit vorstehen sollten? Wie viel große Eigenschaften mußten sie in sich vereinigen, um des Vertrauens des höchsten Oberhauptes und der ganzen Nation würdig zu seyn? Und, setzen Sie, die Wahl fiel auf den Ordnung und Gerechtigkeit liebenden Franz Ludwig. Franz Ludwig betrat als Einer der kayserlichen Commissarien den ehrevollen Schauplatz; und wenn gleich die Verschiedenheit der Grundsätze und das wechselseitige Mißtrauen die vollen Erwartungen, die man sich von dieser Anstalt gemacht hatte, nicht zur Reife kommen ließen; so sind doch die öffentlichen Verhandlungen, welche die schätzbaren und unermeßlichen Arbeiten des Verewigten noch aufbewahren, Zeugen, mit welcher Geradheit, Standhaftigkeit, und unbiegsamen Gerechtigkeit Er Seinen Posten vertreten, mit welchem Ruhme und Beyfalle Er ihn verlassen habe.

Was

Was war es auch anderst, als ein Beweis der ungetheilten Zufriedenheit, des gerechtfertigten Vertrauens, wenn das Reichsoberhaupt Ihn bald hernach zur Seele der Geschäfte des Reiches machte, Ihm das Ruder an der Reichsversammlung zu Regensburg in die Hände legte, und in der Eigenschaft eines Concommissar einen Posten anvertraute, bey dessen Bestellung nur Kenntniß, Erfahrung, lang geprüfte Redlichkeit und treue Anhänglichkeit an die Reichsverfassung mit sorgfältiger Wage abgewogen zu werden pflegen?

Franz Ludwig behauptete auch diesen zum Besten der Nation, zu Seinem Ruhme. Er benutzte die Gelegenheit, Sich immer neue Verdienste um das Reich, neue Regententugenden zu sammeln, und erwarb Sich einen Beyfall, der den einhelligen Stimmen längst zuvorkam, durch welche ein Hochwürdiggnädiges Domkapitel zu Würzburg im Jahre 1779 den 18. März und bald hernach

ein

ein Hochwürdig-gnädiges Domkapitel zu Bamberg den 12. April desselben Jahres die Thronfolge Adam Friderichs Ihm bestimmte.

Nun begann erst die ruhmvolle Laufbahne, die so ganz auf unsere Wohlfahrt hinauslief, und ich stehe erst an dem Punkte, von dem der erste Satz meiner Rede ausgeht.

Franz Ludwig suchte durch eine Reihe gemeinnützlicher Thaten ganz Seinem Volke zu leben, um es glücklich zu machen.

Das Glück eines Volkes wird hauptsächlich durch drey Stücke befördert, durch Aufrechthaltung der Religion, als welche die Pflichten lehret und die Sitten bessert; durch Erweckung der Thätigkeit, welche die Quellen des Wohlstandes öfnet; durch großmüthige Unterstützung in ausserordentlichen

Fällen,

Fällen, welche der Unzufriedenheit zuvorkömt. Wie treflich leistete nun Franz Ludwig alles dieses in nicht vollen sechzehen Jahren? Welche Reihe von Thaten, würdig ein Jahrhundert auszufüllen, läßt sich seit dieser nur allzu kurzen Zeit aufstellen, die alle entweder die Religion anzufeuern, oder die Thätigkeit zu wecken, oder den sinkenden Wohlstand zu unterstützen gewidmet waren.

Die Religion unter Seinem Volke aufzubringen und aufrecht zu erhalten, war Seine erste, Seine heißeste Sorge. Ueberzeugt, daß kein Segen Gottes ohne Religion im Lande ist, daß alle Unternehmungen, die nicht auf diesem Grunde ruhen, hinfällig und auf Sand gebauet sind, daß Religion, nur sie allein, gute, guter Leitungen fähige, folgsame, gewissenhafte Menschen bildet, ließ Er kein Mittel unversucht, ihr Ansehen zu heben, ihre Gesinnungen allgemein zu machen.

Beyspiele von oben herab wirken in dieser Absicht mit einer hinreißenden Kraft, und es ist oft, um Laulichgesinnte zu ermuntern, mehr nicht nöthig, als sie ein Muster der Gottseligkeit an Regenten sehen zu lassen. Franz Ludwig machte es sich eben deßwegen zum Gesetze, diese Tugend vor allen andern der Nachahmung aufzustellen.

Ich wage es nicht, bis in das Heiligthum zu dringen, in welches Sich der gottselige Fürst oft so sorgfältig verschloß, um da wie ein anderer Moses Sich mit Gott allein und ohne Zeugen zu unterreden. Vater, der du im Verborgenen siehst, du sahst Ihn, wenn Er von dem Gefühle der Regierungslast durchdrungen, um Weisheit und Kraft zu dir flehete, damit sie bey Ihm seyn, und mit Ihm arbeiten, damit Er durch sie geleitet, Sein Volk nach deinem Wohlgefallen regieren, und Sein denkender Geist der irdischen Hülle

nicht

nicht unterliegen möchte. Dieß sind Augenblicke, die du dir allein zu wissen vorbehältst. Du kanntest Sein reines Herz, zähltest Seine Seufzer, die tief ausgeholten Wünsche für das Seelenheil Seiner Heerde, und für die Wohlfahrt Seines Volkes. Du wirst's Ihm vergelten; ja du hast es Ihm und uns schon vergolten: denn wir genoßen die Früchte jener Weisheit und Liebe, die nur deine Gaben, nur Belohnungen des beharrlichen Gebethes sind.

Aber vor dem Lichte, welches Franz Ludwig vor den Menschen leuchten ließ, lassen Sie uns Hochansehnliche, unsere Augen nicht verschließen, vielmehr das Andenken der öffentlichen Auftritte Seiner Gottseligkeit lebhaft erneuern: denn es war Seine Absicht, den Vater, der im Himmel ist, zu verherrlichen, uns zu erbauen; oder es war vielmehr die Absicht Gottes selbst, uns in den Zeiten, da die Beyspiele der Gottseligkeit immer seltener werden, ein so leuchtendes Beyspiel vor die Augen zu stellen.

Ihr heiligen Tempel, wie oft saht ihr Ihn vor dem Allerheiligsten auf Seinen Knien liegen, Seine Augen zum Throne der Gottheit hingewandt, und die Augen des Volkes auf Ihn, als wollte es an den Gesichtszügen dieses erhabenen Anbethers die Größe des Anbethungswürdigsten lesen, als wollte es sich erst an dem Beyspiele der Ehrfurcht sättigen, ehe es die Proben seiner eigenen ablegte? Ihr dem Opfer des neuen Bundes geweihten Altäre, wie oft faßtet ihr die schönen Perlen auf, die, vielleicht wider Seinen Willen, die unaufhaltbare Empfindung der Andacht Seinem Auge entlockte? Glaubte man nicht, wenn Er vor dem Altarsgeheimnisse Sich beugte, einen sichtbar gewordenen Seraph zu sehen? Wer konnte die Rührung einhalten, wenn man Ihn den der Bekehrung der Sünder gewidmeten Fastenreden so oft zueilen sah? Wer freute sich nicht auf die heilige Woche, um da das schöne Schauspiel der Religion, die Verdemüthigung vor dem Kreuze Jesu mit dem Glanze

eines Fürsten, vereiniget zu sehen? Welche erbauliche Stille herrschte nicht während der zweckmäßigen Betrachtungen, die in Seiner Gegenwart und nach Seiner Anordnung über das Versöhnungsgeheimniß angestellet wurden? Was soll ich von den übrigen Beweisen Seiner Gottseligkeit sagen? Was von Seiner ehrerbietigen Liebe gegen das Wort Gottes, auch dann, wenn es durch den Mund eines schwächern Werkzeuges vorgetragen wurde? Was von den Geistesübungen, die Er so oft in dem glänzenden Umfange des Hofes veranstaltete, und bey welchen Er durch Anstrengung und Beharrlichkeit so sichtbar allen Andern vorangieng? Läßt sich die Absicht, die Er dabey hatte, verkennen, Empfindungen der Andacht zu wecken, Achtung gegen das Wort der ewigen Wahrheit einzuflößen, den Glauben in Thätigkeit zu bringen, die Grundsätze der ächten Frömmigkeit zu verbreiten, das Christenthum von seiner wohlthätigen Seite kennen zu lehren? Vergiß nicht Bamberg,

vergiß nicht, was du an Franz Ludwig zu sehen und zu erleben das Glück hattest!

Wenn nun aber der verewigte Fürst die Beyspiele Seiner ungeheuchelten Frömmigkeit vorangehen ließ; so hatte Er Sich schon den Weg in die Herzen gebahnt, um Seine Bischöfliche Sorgfalt desto glücklicher wirken zu lassen. Und wie unverdrossen, wie gränzenlos war diese nicht? Gewiß die Hand Franz Ludwigs ist rein von dem Blute der Seelen, die Ihm anvertrauet waren, und Er hat keine Schuld mit Sich in die bessere Welt getragen, wenn auch Seine Absicht nicht alles, was sie erzielte, erreichet hätte. Ist wohl ein Alter, ist eine Gegend im Lande, ist ein Stand, ja ist eine Klasse der verworfensten Menschen, auf die sich Sein Eifer nicht erstrecket hätte? Erlauben Sie mir, Hochansehnliche, daß ich meinem Plane getreu, nur Thaten hervorrufe, die bereits unserm Auge entflohen sind. Wie nahe lag Ihm nicht die Jugend am Herzen?

zen? Welche Wonne für Ihn, Seine Landesangelegenheiten in dem Kreise dieser Unschulden auf eine Zeit lang abzulegen? Wie meisterlich verstand er die Kunst, Seine Majestät vor ihnen zu verbergen, und nur Liebe zu athmen? War es nicht selbst Eine der fürstlichen Unterhaltungen, die Er erhabenen Fremden bereitete, indem Er Seine Kleinen ihnen aufführte, um sie die ersten Proben ihrer Religionskenntnisse ablegen zu lassen? O den zärtlichsten Vater, den besten Hirten, der so ganz die Denkungsart Jesu Sich eigen zu machen wußte, und so wohl verstand, was dieser milde Menschenliebhaber seinen Dienern mit den Worten einprägen wollte: Laßt die Kleinen zu mir kommen!

Und du akademische Jugend, verkannte Er etwa die Hoffnungen der Kirche und des Staates, die auf dich gerichtet sind? War nicht deine Sittlichkeit der Gegenstand Seines unverrückten Augenmerkes? Was hatten die

geistlichen Uebungen, die Er dich allemal nach Verlaufe eines vierjährigen Zeitraumes anstellen ließ, zur Absicht, als dich vor den Lockstimmen der Verführung zu warnen, und Liebe zur Tugend deinen zarten Gemüthern einzuprägen? War es nicht Auszeichnung genug für dich, wenn er dir jedesmal einen besondern Hirtenbrief widmete, um Sein ganzes Herz voll Wärme, voll Besorgniß, voll Erwartung dir aufzuschließen?

An dich wende ich mich nun, liebes Landvolk! Vielleicht nöthigte Ihn die Entfernung deiner Ortschaften, und die Menge der städtischen Angelegenheiten, dich nur einer mittelbaren Sorge zu übergeben? O! hier öffnet sich eine Aussicht, den Eifer Franz Ludwigs zu überschauen, die weit über die Gränzen Seiner beyden Länder hinausreicht. Seine Liebe und Herablassung leitete Ihn auf das einfacheste Mittel, das entfernte Landvolk Sich näher zu bringen. Er faßte den Entschluß,

schluß, Seine Diözesen selbst zu bereisen. Nicht steile Gebirge, nicht gefährliche Wege, nicht Ungestümme der Witterung, nicht Unbequemlichkeit der Wohnungen, Nichts schreckte Ihn ab, dieß Vorhaben der Liebe zu vollführen. Da hatten nun Greisen und Kinder, Reiche und Arme Gelegenheit, Ihn zu sehen, Ihn zu hören, Ihn zu sprechen. Da war Jedem der Weg gebahnt, seinem Oberhirten sich zu nähern, sein Herz auszuschütten, seine Klagen vorzubringen. Und Franz Ludwig benutzte den Zeitpunkt, unermeßlich viel Gutes zu schaffen, Seine Pfarrsprengel mit Augen einzusehen, die Kenntnisse der Jugend Selbst zu prüfen, den Zustand der Sittlichkeit näher zu erfahren, alte Mängel aufzudecken, eingewurzelte Streitigkeiten beyzulegen, Mißbräuche abzuschaffen, allenthalben das Andenken Seiner Mildthätigkeit zu stiften. Ja, was noch mehr ist, und was aller Erwartung übertraf, Er erneuerte Beyspiele, die

man seit Jahrhunderten nicht mehr zu sehen gewohnt war. Er ließ, der häufigsten und manchfaltigsten Geschäfte ungeachtet, das Wort der Wahrheit fast täglich aus Seinem Munde ertönen. Er besuchte, um die Ergießungen Seines Eifers ganz zu erschöpfen, ein und das anderemal arme Kranke in ihren niedrigen Hütten, um sie in Eigener Person zu trösten, und die Heilsmittel ihnen auszuspänden. Hätte mir die Zeit keine Schranken gesetzt, dürfte ich auf diesem Gegenstande nach meiner Neigung, oder vielmehr nach der Neigung des Verewigten verweilen, wie viel könnte ich hier sagen, wie manche Seiner merkwürdigen Aussprüche der Vergessenheit entreißen, Züge Seines Eifers bearbeiten, Auftritte schildern, die in das goldene Zeitalter der ersten Kirche versetzet zu werden würdig sind? Wer bewunderte nicht bey dieser Gelegenheit Seine Herablassung? Wer staunte nicht über Seine rastlosen Anstrengungen?

Wer

Wer war nicht um Sein theures Wohl besorgt, indeß Franz Ludwig Sich Selbst vergessen zu haben schien, und durch die Kraft des Geistes verjüngt, die Schwäche Seiner körperlichen Kräfte kaum fühlte?

O den unübertreflichen Hirten, der so ganz geschaffen war, mit Seinem umhersehenden Auge alles zu überblicken, allenthalben die Bedürfnisse Seines Volkes aufzusuchen, die Angelegenheiten desselben, wie Seine Eigenen, zu empfinden, und so heldenmüthig, Sich aufzuopfern, wenn Er nur Sein Ziel erreichte; der Sich so wahr zueignen konnte, was Paulus spricht: Mein Leben selbst ist mir nicht zu theuer, wenn ich nur meinen Lauf vollende, und das Amt, welches ich von unserem Herrn Jesu Christo empfangen habe, das Evangelium von der Gnade Gottes zu verkündigen: Apostelgesch. 20. 24. und ein anderesmal: Mir liegt die Sorge

für

für alle Gemeinen auf. Wer ist krank, mit dem ich nicht leide? Wer wird geärgert, für dem ich nicht brenne? 2 Kor. 11. 29. Wo war ein Aergerniß in der Stadt, und in Seinem ganzen Sprengel, das Seinen Eifer nicht in Bewegung setzte? Wo eine Unordnung, die Er nicht bis zur ersten Quelle verfolgte? Wo ein sittliches Uebel, dem er nicht durch passende Mittel zuvorkam?

Wie eiferte Er für die Reinigkeit des Glaubens? Wie kräftig hemmte Er den Umlauf Religions- und Sitten widriger Schriften? Wie nachdrücklich arbeitete Er durch eine Reihe von Hirtenbriefen den herrschenden Grundsätzen dieser Zeit und dem überhandnehmenden Verderben entgegen? Wie beförderte Er die Gründlichkeit des öffentlichen Unterrichtes? Welche zweckmäßige Einrichtungen traf Er, um jener Klasse, die durch häußliche Geschäfte beschränkt ist, die Gelegenheit der geist-

geistlichen Erbauung zu erweitern? Wie glücklich umfaßte Er mit Seinem großen Geiste die ganze Heerde, die Ihm von Gott anvertrauet war, von dem Hofherrn an, der Seine Seite umgab, bis auf den geringsten Dienstboten, der um Liedlohn dient? Wie bestrebte Er Sich, Allen Alles zu werden, um Alle Jesu Christo zu gewinnen?

Nur einen Beweis Seines Eifers lassen Sie mich noch anführen, der mir um so wichtiger scheinet, als eine Menschenklasse ihn liefert, die unseren Augen entzogen, im Finstern schmachtet. Selbst die der peinlichen Untersuchung oder Züchtigung unterworfene Missethäter entgiengen Seiner Aufmerksamkeit nicht: ja, was sage ich, sie entgiengen Seiner Aufmerksamkeit nicht? sie waren vielmehr ein ausgezeichneter Gegenstand derselben. Mit doppeltem Nachdrucke empfahl Er diese Seinen untergebenen Seelsorgern: durchaus wollte Er ihnen weder den Unterricht der Religion,

ligion, dessen sie vor Andern bedürftig wären, noch den Trost derselben in ihren obgleich verschuldeten Leiden entzogen wissen. Franz Ludwig hatte Sich hierin die Bischöfe des ersten Kirchenalters zum Muster genommen, die auch jene Klasse von Menschen mit besonderer Liebe aufnahmen, und der strafenden Gerechtigkeit für sie in die Arme fielen, um sie zur Buse zu führen, und dann gebesserte Menschen dem Staate zurückzuliefern: oder, besser zu reden, Er hatte Sich Jesum selbst zum Muster genommen, der unter dem Bilde eines guten Hirten neun und neunzig Schafe zurückläßt, um dem entflohenen Hundertsten nachzueilen. Was hätte nun Franz Ludwig Seiner Heerde noch thun können, das Er nicht gethan hat?

Indessen, wenn gleich das durchdringende Auge des Höchstseligen Alles allenthalben aufsuchte, was Seinen bischöflichen Eifer beschäftigen konnte; so mußte Er doch die Erfüllung

füllung Seiner Absichten meistens dem untergeordneten Klerus anvertrauen. Desto angelegener war Ihm die Sorge, diesem die rechte Stimmung zu geben, und sowohl den Aelteren zu ermuntern, als den Jüngern zu bilden.

Gleich vom Anfange, und so bald Er nur den Stab ergriffen hatte, wendete Er Sich mit einem geistvollen Hirtenbriefe an Seine Geistlichkeit, um sie zur Theilnehmung an Seiner Bürde einzuladen, ihr den Umfang ihrer manchfachen Pflichten in einem kernhaften Auszuge anzuweisen, sie zur unverdrossenen, uneigennützigen Verwaltung ihres Amtes aufzufordern, und forderst eigene Geistespflege, Lauterkeit des Wandels ihr zu empfehlen. Nach langen Zeiten verdienet dieses Denkmal Seines apostolischen Eifers wieder hervorgesuchet zu werden. Es ist der lebendige Abdruck Seines gefühlvollen Herzens, Seines unaufhaltbaren Dranges, der sich mittheilen, und alle Kräfte zum Heile der Seelen

auf-

aufzuregen sucht. Niemand wird darin lesen, ohne unterrichtet, erbauet, gerühret zu werden.

Nicht zufrieden aber, nur einmal, nur durch einen gemeinen Aufruf den Eifer der Klerisey erwecket zu haben, benutzte er jede besondere Gelegenheit, Einzelne von diesem Stande an ihre Pflichten zu erinnern. Könnte ich doch alle die merkwürdigen Lehren sammeln, die Jeder von meinen Amtsbrüdern, der zu Seiner Ansprache gelassen zu werden das Glück hatte, aus Seinem Munde vernahm, und die bedeutenden Winke, die selbst Seine Begegnung einflößte! Wie Er ihnen so viele Achtung bezeigte, um die Würde ihres Berufes ihnen fühlbar zu machen; wie Er, um die Angelegenheit Seines Herzens auszudrücken, so oft an die Stelle des Befehles eine herablassende Bitte setzte; wie Er durch klug in einander gewebte Fragen sie durch das ganze Gebiet ihres Amtes führte, und auf so manche etwa noch nie von ihnen beobachtete Ge-

gend

gend lenkte; wie Er mit dem Aussenwerke priesterlicher Verrichtungen nicht zufrieden, bis in die verborgensten Winkel ihres Herzens drang; wie Er durch Bezeugung Seines auf sie gesetzten Vertrauens ihr Gewissen schärfte; wie Er das Ansehen eines Richters so sorgfältig verbarg, um die Absicht eines heilenden Arztes desto glücklicher zu erreichen; wie Er ihre Aufmerksamkeit auf klein geachtete Gegenstände zu spannen wußte; mit einem Worte, wie Er jeden mit reichhaltigem Stoffe zum Nachdenken entließ, und ohne allem strafenden Tone das Wort des großen Paulus mit Nachdruck in die Seele legte: Ich ermahne dich, die Gnade zu wecken, die in dir durch die Auflegung der bischöflichen Hände ist!

Und ihr, ihr Erstlinge der salbenden Gnade, der Fülle des heil. Geistes! Wie tief ließ Er Sich ehemals zu euch herab, um euern Geist zu heben? Wie nahe vereinigte Er Sich mit euch, um euch durch die Mittheilung Seines Eifers zu erwärmen?

Wie ehrte Er eure Jugend, um aus euch Männer nach dem Herzen Gottes zu bilden? Wie tief beugte er Sich unter euren Augen vor dem ewigen Richter, um euch die Strenge der Rechenschaft, die ihr einst demselben zu geben habt, zu versinnlichen? Wie sorgfältig entfernte Er die Größe des Fürsten von Sich, um Sich nur in der Gestalt des Bischofes sehen zu lassen? Ihr, die ihr einst, als Zöglinge der geistlichen Pflanzschule, Ihn in eurer Mitte saht, und hörtet, Ihn sahet der daselbst eingeführten Ordnung des Gebethes und der Betrachtungen Sich unterziehen, Ihn hörtet als Lehrer den Schatz Seines gesammelten Geistes hervorbringen, erzählet euren Nachkömmlingen, was ihr gesehen und gehöret habt. Beyspiele dieser Art sind nicht geschaffen, mit dem Strome der Zeit zu verfließen, sondern in dem Andenken der Klerisey aufbewahret zu werden, und bis auf die spätesten Zeiten zur Erfüllung jener Absicht fortzuwirken, die Franz Ludwig hegte, der Absicht nämlich, thätiges Christenthum

unter

unter dem Klerus, und durch diesen unter dem Volke zu wecken, zu erhalten. Vergieb mir's würdige Geistlichkeit, wenn ich es mir erlaube, deine Pflichten dir einzuschärfen: die Ehre, die ich habe, Franz Ludwigs Beyspiele zu rühmen, giebt mir zugleich das Recht, ihren Eindrücken jene Dauerhaftigkeit zu geben, die sie haben sollen. Und ich würde mich vor dem Schatten des Verklärten, der auch einst als Lehrer auf dieser heiligen Bühne saß, verantwortlich machen, wenn ich nicht an Seinem Trauertage wiederholte, was Er so oft dir bey Seinem Leben sagte: „Klerus, du sollst fromm und thätig seyn, um durch deine Frömmigkeit und Thätigkeit das Volk fromm, weise, glücklich zu machen.„

Ja, Beglückung des Volkes war das Ziel, auf welches Franz Ludwig mit unverrücktem Augenmerke hinsah. So wie Er aber die Religion, als das erste Beförderungsmittel derselben einflößte, so wußte Er auch das zweyte, die Thätigkeit in Bewegung zu setzen.

Wo keine Thätigkeit, keine verhältnißmäßige Anstrengung der Geist- und Körperkräfte, da ist kein Wohlstand. Die Bequemlichkeit ersticket die besten Talente, das alte Herkommen ist die einzige Regel, über die man nicht hinausgeht; nothdürftige Kenntnisse sind das höchste Ziel, das man sich absteckt; gemeinnützliche Erfindungen und Einrichtungen bleiben im Reiche der Möglichkeit zurück; der Handel stocket, die Produkte des Landes liegen im Schooße der Erde vergraben, oder werden unverarbeitet in das Ausland abgegeben; arbeitsfähige Hände dem Tausend nach liegen müßig im Schooße. Armuth und Reichthum stehen außer dem Ebenmaße, und der Staat, in dem es so aussieht, gleichet einem schwächlichen Körper, der zwar sein Leben fristet, aber nie zu Kräften kömmt.

Dieß sah Franz Ludwig der tiefe Staatenkenner gar wohl ein, und ob Er gleich Seine Länder eben nicht in dem gänzlichen Zustande des Schlummers übernommen hatte; so wußte Er doch den Triebfedern, die in

denselben schon lagen, von Zeit zu Zeit neue Spannkraft zu geben.

Verdienste, nur Verdienste zu belohnen, war Sein erster Grundsatz, und der zweyte nicht minder wichtige, Verdienste nicht nach zweifelhaften Anzeigen, nicht nach Empfehlungen, sondern nach strenger Prüfung zu beurtheilen. Wer ist aber im Lande so fremd, daß er die Vortheile nicht berechnen sollte, die diese zweyfache Maßregel dem Staate gewährte? Welches Streben, welche Betriebsamkeit ward man von dem Zeitpunkte an gewahr, da Franz Ludwig diese entscheidenden Winke gegeben hatte? Wie mancher tüchtige Kopf sah diese als das Signal zum Rennen an, und rannte unermüdet, bis er zum Ziele gelangte, weil er versichert war, daß die ausspändende Gerechtigkeit ihm unter dieser Bedingniß den Preis entschieden hatte? Wie Mancher, der sonst auf fremde Verdienste trotzte, sah sich gezwungen, persönliche zu erwerben, um nicht im Wetterennen zurückzubleiben? Wie Mancher lernte nun haus-

hältischer die kostbare Zeit benützen, um nicht diesen Verlust durch die empfindliche Strafe der Zurücksetzung zu büßen? Ich bin nicht da, Männern, die das Vaterland seit der Regierung Franz Ludwigs zu den Diensten des Staates erzogen hat, Lobsprüche zu ertheilen; aber Seinem Ruhme bin ich es schuldig, zu sagen: Er erweckte die Thätigkeit. Und du Vaterland, konnte es dir gleichgültig seyn, deine Geschäfte, deine Aufträge, deine Rechtshändel, die Entscheidungen über dein Eigenthum Männern zu übertragen, oder übertragen zu sehen, die das öffentliche Zeugniß ihrer strenge geprüften Kenntnisse und Erfahrungen aufzuweisen hatten?

Nicht minder erweckend für Thätigkeit waren die Preisfragen, welche der verewigte Fürst über die wichtigsten Gegenstände, die auf die Wohlfahrt des Landes Bezug hatten, Seinen Untergebenen, sowohl geistlichen als weltlichen Standes aufgab. Dieß sind die schönen Gelegenheiten, schriftstellerische Talente zu wecken, Männer von Erwartung aus dem Dunkeln

her=

hervor zu rufen, Gedanken, die sonst in ewige Vergessenheit eingeschlafen wären, ein gemeinnützliches Daseyn zu geben.

Was hatte auch Franz Ludwig im Sinne, wenn Er den akademischen Büchersaal erweiterte und verschönerte, ihn durch den ansehnlichen Vorrath des Hofes bereicherte, zur Ergänzung desselben eine jährlich zu verwendende Summe bestimmte, bequemere Einrichtungen zum öffentlichern und freiern Gebrauche desselben treffen ließ, als Seinen Landeskindern zur vollständigsten Ausbildung ihrer literarischen Kenntnisse Muth zu machen und Gelegenheit zu verschaffen? Was hatte die Anschaffung eines kostbaren Naturalienkabinets zur Absicht, als den Freunden der Natur willkommen zu seyn? Was die Anordnung einer Zeichnungsschule, als den Geschmack zu veredeln, die bildenden Künste empor zu bringen?

Was hatte sich Franz Ludwig für einen Zweck vorgenommen, wenn Er die hoffnungsvollesten Söhne des Vaterlandes gelehrte Reisen in das Ausland anstellen ließ, wenn Er

 auf

auf Emporbringung der Fabriken Belohnungen setzte, wenn Er den Urhebern vielversprechender Versuche Ehrenzeichen bestimmte, wenn Er gewissen Künstlern Freyheiten ertheilte, als ausländische Vorzüge einheimisch zu machen, das der Unthätigkeit so bequeme Vorurtheil des Herkommens zu tilgen, den Wetteifer und den Erfindungsgeist anzufeuern?

Wohin zielte das Verbot der Einbringung gewisser fremden Artikel, die selbst von den Künstlern des Landes verarbeitet werden, als die Betriebsamkeit durch schnellern Absatz eigener Kunsterzeugnisse anzuspornen? Wohin der Betrieb der Urbarmachung öder Plätze, als der Industrie des Unterthanen neue Gegenden anzuweisen? Wohin die Vererbung der fürstlichen Domainen, als ständige Unterthanen zu vervielfältigen, und dem Fleiße durch Uebertragung des Eigenthumes doppelten Reiz zu geben? Wohin die Einschränkung gewisser dem Landmanne lästigscheinenden Lieferungen, als das größte Hinderniß des thätigen Lebens, die Unzufriedenheit hinweg zu räumen?

Man nenne mir einen Gegenstand, der einen merklichen Bezug auf den Wohlstand des Volkes und auf die Thätigkeit desselben hätte, und der nicht eben deßwegen von Franz Ludwig einer besondern Aufmerksamkeit wäre gewürdiget worden! Männer, deren Er Sich als Rathgeber bediente, Handelsleute, Künstler, Landleute wissen es besser, als ein Ungeweihter in diesen Fächern es sagen kann, was der unvergeßliche Fürst zur Emporbringung des Ackerbaues, des Hopfenbaues, der Vieh- und Pferdezucht, der manchfachen Handelszweige gethan, wie viele Hände Er in Bewegung gesetzt, wie viele fremde Erzeugnisse entbehrlich gemacht, wie glücklich den Aktivhandel erweitert habe. Alles dir zum Wohle, Vaterland!

Was aber mehr, als alles dieses, kräftiger, als Belobungsschreiben, mündliche Ermunterungen, Preisaustheilungen, in Umlauf gebrachte Grundsätze zur Erweckung der Thätigkeit wirkte, war die eigene Thätigkeit des Höchstseligen. Durchdrungen von dem Grundsatze, den wir einmal aus Seinem

höchsteigenen Munde, bey einer feyerlichen Anrede, die Er hielt, vernommen haben, von dem Grundsatze, das Volk sey nicht wegen dem Fürsten, sondern der Fürst wegen dem Volke da, widmete Er Sich mit ganzer Anspannung der Kräfte der Regierung Seiner zweyen Länder. Ueberzeugt von der Pflicht, am Ruder des Staates der Erste, der Thätigste zu seyn, behielt Er jedes Geschäft von Erheblichkeit (und was schien Ihm nicht erheblich zu seyn?) Seiner eigenen Durchsicht vor. Man übersehe nun, wenn man kann, den Umfang Seiner Arbeiten.

Franz Ludwig hatte als Fürst des deutschen Reiches zu den Berathschlagungen des Reichstages Seine Stimmen zu geben, und wann waren jene häufiger, wann wichtiger, wann hatten sie entschiedenern Einfluß auf das Wohl und Wehe der deutschen Nation, als in diesen stürmischen Zeiten? Der große Fürst bearbeitete diese Stimmen nach Eigenen reichspatriotischen Einsichten mit einer Angelegenheit, die Seinem Herzen Ehre machte, mit einer Uebersicht, die Zweck und Mittel umfaßte,

faßte, mit einer Gründlichkeit, die Ihm den Preis des weltkündigen Beyfalles erwarb. Und werde ich wohl den erhabenen Fürsten Deutschlandes zu nahe treten, oder zum Ruhme Franz Ludwigs zu viel sagen, wenn ich Ihm die Worte des Fürsten vom Lande Huß in den Mund lege: Die Fürsten hörten auf zu reden, und legten ihren Finger auf den Mund. Die Herzoge hielten ihre Stimme ein, und ihre Zunge hieng an meinem Munde. Job. 30,9-10.

Wie manchfaltig waren in eben denselben Zeiten die Angelegenheiten, die Ihn als den dirigirenden und mitausschreibenden Fürsten des fränkischen Kreises beschäftigten? Franz Ludwig ordnete sie mit einer Klugheit, welche die verschiedensten Meynungen vereinigte, mit einer Festigkeit, welche die mächtigsten Hindernisse besiegte, mit einer Standhaftigkeit, die bis zum Ziele drang.

Und dann die unermeßlichen Geschäfte Seiner Länderregierung! Der Haufe von Bittschriften, die Er zu durchgehen, der Zusammen-

sammenfluß der Berichte von den verschiedensten Landesstellen, und über die manchfaltigsten Gegenstände, die Er zu durchdenken, die mündlichen Vorträge, die Er einzunehmen, die Entschließungen, die Er zu fassen, die Audienzen, die Er zu geben, die Klagen, die Er zu hören, die Vorschläge, die Er zu prüfen, die Aufträge, die Er zu ertheilen hatte! Wen läßt nicht eine flüchtige Uebersicht dieser Verrichtungen vor der Last einer Würde zittern, die Franz Ludwig mit so vieler Standhaftigkeit trug? Ja, was sage ich, mit so vieler Standhaftigkeit? Mit einer gewissen Unersättlichkeit, dürfte ich sagen, die Ihn mit dem gewöhnlichen Laufe der Geschäfte nicht zufrieden, von Zeit zu Zeit neuere veranlassen, und die mittelbaren Sich Selbst vorbehalten ließ. Und diese rastlose Thätigkeit, so äußerst selten durch sparsam genossene Erholungen unterbrochen, mit Aufopferung des süßen Schlafes unterhalten, bey den kränklichen Umständen und physischen Beängstigungen, mit denen Er stets zu ringen hatte, fortgesetzt, durch die ver-

drieß-

drießlichsten Geschäfte nicht ermüdet, diese Thätigkeit, die Ihm das Recht gab, mit Paulus zu sagen „Ich habe mehr, als alle andere gearbeitet.„ (1 Kor. 15, 10.) wen mußte sie nicht in Erstaunung setzen, wessen Begriff von der Obliegenheit gegen den Staat nicht schärfen, wessen Unthätigkeit nicht beschämen, wessen Thätigkeit nicht erwecken?

Indessen ereignen sich Fälle in einem Lande, da die aufgeweckteste Thätigkeit des Fürsten und der Landesbewohner nicht zureichend ist, allen Bedürfnissen abzuhelfen; da vielmehr eine großmüthige Unterstützung eintreten muß, um dem Volke unter die Arme zu greifen, dem sinkenden Wohlstande aufzuhelfen, und der Unzufriedenheit zu steuern. Und diese waren unter Franz Ludwigs Regierung nicht seltene Erscheinungen. Erinnern Sie Sich, H. A. an die aufgethürmten Wasserfluthen, die im Jahre 1784 auf eine Höhe gestiegen, welche den Jahrbüchern fremde ist, den Stolz unserer Brücken in den Abgrund stürzten, und ganze Gegenden zur Wüste machten. Denken Sie

zurück

zurück an die wüthenden Feuersbrunsten, die in kurzer Zeit nacheinander an drey verschiedenen Ecken unserer Vaterstadt ausbrachen, und einen nicht unbeträchtlichen Theil derselben in rauchende Brandstätten verwandelten. Mit welchen Schrecken und Besorgnissen wir seit dem Ausbruche des verheerenden Krieges zu kämpfen haben, wie empfindlich die Durchmärsche der Truppen dem platten Lande sind, wie häufig und dringend die Klagen über den steigenden Preis der Lebensmittel, darf ich nur mit einem Worte berühren, um Ihr beredsameres Gefühl rege zu machen.

War denn aber Franz Ludwig dieser gottselige Fürst nicht gesegneterer Zeiten würdig? Lassen Sie uns nicht mit der Vorsehung rechten, H. A., vielmehr den letzten Wink des Höchstseligen vor Augen haben, den Er in dem jüngst erschienenen Hirtenbriefe gab, um uns, im Vergleiche mit anderen weit härter betroffenen Gegenden, zur Dankbarkeit gegen die väterlich schonende Hand Gottes zu ermuntern. Zudem muß nicht auch der Gerechte

ge-

geprüfet werden? Muß nicht Drangsal, die ihn oder die Seinigen betrift, Gelegenheit zur Ausübung großmüthiger Tugenden ihm herbeyführen? Nun diese Gelegenheiten hatte Franz Ludwig, und die Art, wie Er sie benützte, machet merkwürdige Züge in Seinem thatenreichen Leben aus.

Ich übergehe, mit welchem Gefühle der Theilnehmung Er den Jammer Seiner Unterthanen, die durch unvergeßliche Ueberschwemmung beschädiget wurden, dem geschonten Publikum zu Herzen führte, um sie zu milden Beysteuern aufzufordern. Ich bemerke nur im Fürübergehen, mit welchem Vaterblicke Er den Löschanstalten bey der schrecklichen Feuersbrunst, die im Jahre 1789 ausgebrochen war, beywohnte, wie Er von Strasse zu Strasse eilte, um durch Seinen Zuruf die Thätigkeit des versammelten Volkes anzufeuern, und die Ordnung zu erhalten. Ich will nur kurz anführen, mit welcher Schonung Er Seinen von je einer Landesplage heimgesuchten Unterthanen zu begegnen befahl, welche Nachlässe und Erleichterungen Er ihnen be-

willigte.

willigte. Ich berühre nur mit einem Worte, durch welche großmüthige Beyträge Er jede dem Wohle des Vaterlandes gewidmete Sammlung bereicherte.

Was aber der patriotische Fürst gethan hat, um der Uebertheurung der Lebensmittel das Gleichgewicht zu halten, die Folgen des Krieges Seinem Lande erträglicher zu machen, die Landescasse bey den schweren Ausgaben zu schonen, dieß fordert unsere Dankbarkeit auf, etwas länger dabey zu verweilen.

Man kennet die Ränke der Gewinnsucht, die sich so gern der öffentlichen Noth bedienet, um mit dem Verkaufe der Früchte desto strenger an sich zu halten, je schreyender die Anfrage ist, und das gemeine Wesen dadurch zu zwingen sucht, daß es, um das größere Uebel, den Mangel zu verhüten, das kleinere, die Ueberbietung der Preise sich gefallen läßt. Franz Ludwig der Volksfreund sah ein, wie drückend die Folge davon für Seinen guten Bürger werden könnte, der eine zahlreiche Familie, die vom Morgen bis zum Abend

nach

nach Brode schreyet, zu ernähren hat. Wie ein anderer Joseph öfnete Er Seine Kornkammern, und bot seit mehreren Jahren um einen verringerten Preis Seine Früchte dar, die schon wegen der Liebe des Gebers doppelten Werth hatten. In nicht geringere Verlegenheit ward seit geraumer Zeit die hiesige Bürgerschaft durch die steigende Theurung des Brennholzes gesetzt. Franz Ludwig, Dessen warmes Herz durch die lauten Klagen gerührt war, verordnete die Anlegung eines Holzvorrathes aus Seinen Forsten zum gemeinen Besten, theils um das Vorgeben des Mangels sichtbar zu widerlegen, theils den Dürftigen Geschenke zu widmen, theils dem Mittelmanne dieses empfindliche Bedürfniß erschwinglicher zu machen.

Und du, biederer Landmann, mit welchem fürstlichen Großmuthe, und bischöflicher Gewissenhaftigkeit half Er dir die Lasten heben, welche die häufigen Truppenmärsche dir auflegten? Zu ehrerbietig gegen das höchste Reichsoberhaupt, zu erkenntlich gegen die unermeßlichen Verdienste

desselben für das Reich, als daß Er nicht einen sehr gemäßigten Anschlag der Rationen bewilligen; aber auch zu zärtlich gegen das Landvolk, als daß Er ihm das ganze Opfer für das Reich aufbürden sollte, veranlaßte Er einen Kreisschluß, der die Entschädigung der Unterthanen durch Errichtung einer besonderen Casse zur Absicht hatte. Nicht genug: da auch diese nicht ganz ergiebig war, legte er dem Landes-Aerarium die Pflicht auf, zum Besten Seiner eigenen Unterthanen das volle Ebenmaas herzustellen.

Wie soll aber der Landesschatz die Ausgaben erschwingen? Sey unbesorgt, Unterthan, deine Abgaben, so gerecht auch in diesen ausserordentlichen Zeitumständen ihre Erhöhung seyn möchte, sind noch nicht erhöhet. Die Liebe Franz Ludwigs gegen Sein Volk machet Ihn sinnreich, noch andere Wege auszumitteln, um neue Zuflüsse auf die Landescasse zu leiten. Er weiß den Patriotismus der Klerisey rege zu machen. Er findet es, um die Heerde zu schonen, billig, daß selbst die Hirten, so lieb ihm auch diese sind,

und

und so gern Er ihnen jeden Vortheil gönnet, den zehenten Theil von dem genossenen Fette entbehren. Er, der Oberhirt, weiset auf Seine eigene Hofkammer beträchtliche Vorschüsse von vielen Tausenden an: und wenn dieses alles nicht erklecket; so hat Er gelernt, selbst den Pracht Seines Hofes einzuschränken: Er nimmt die kostbaren Silbergeschirre, die zwar zum fürstenmäßigen Glanze, aber doch nur zum Glanze dienten, und widmet sie dir, Vaterland, zum Geschenke.

Nimm hin, das theure Geschenk deines besten Vaters, nimm hin das kostbare Ersparniß einer langen Fürstenreihe. Widme Ihm ein Denkmal der Ehre in deinen Jahrbüchern, ein Denkmal der Dankbarkeit in deinen Herzen. Verehr, wenn das edle, das unter tausenden durch seine Aufschrift kennbare Gepräge, welches die Liebe zum Werthe des Goldes erhebt, einst in Umlauf kommen wird; verehr das Andenken des Großmüthigsten unter den Fürsten, und sag' es der Nachkommenschaft, aus welchem Stoffe es geschaffen ist. Lern aber auch, und lehr deine Generatio-

nerationen, Liebe mit Liebe, Treue mit Treue, Patriotismus mit Patriotismus vergelten.

So widmete also Franz Ludwig Seine Schätze und Seine Kräfte, Seine Weisheit und Sein Ansehen, Seine Talente und Seine Beyspiele, Seine Täge und Seine Nächte, Sein Leben, Sich ganz, unserem Wohle. Er lebte ganz für Sein Volk, um es fromm — thätig — zufrieden, mit einem Worte glücklich zu machen.

Und dieser Beste unter den Fürsten ist nicht mehr unter uns! Dieses Auge, welches so viele Nächte für uns durchwachte, ist verschlossen! Dieser Mund, der nur Weisheit und Liebe athmete, ist erstummet! Diese Hand, die stets zum Wohlthun geöfnet war, ist erstarret! Dieses Herz voll Liebe schlägt nicht mehr! Diese Reihe von Thaten ist zu Ende, zwar nicht zu frühe für Seinen Ruhm, aber viel zu frühe für unser Glück! So war also Sein kostbares Leben nicht zu retten! So waren alle Anstrengungen der Natur und der Kunst vergeblich! So blieb also unser Flehen

und

und Bitten unerhört! So lebten also von Zeit zu Zeit unsere Hofnungen auf Seine Genesung nur darum auf, um desto unerwarteter getäuschet zu werden? Trauriger Gedanke! Schweres Schicksal, welches gewissermaßen unserer Trostlosigkeit zur Entschuldigung dienen könnte, wenn nicht ein Trostgrund noch übrig bliebe, der uns aufrichtete! Und welches ist dieser?

Franz Ludwig suchte durch eine Reihe unvergänglicher Anstalten Sich Selbst zu überleben, um das Glück Seines Volkes auch für die Zukunft zu befestigen, zu verewigen.

Die glorreichen Männer, sagt der Sohn Sirach, indem er von den berühmten Fürsten, und hohen Priestern des Volkes Israel redet, die glorreichen Männer, die mit Kraft und Klugheit begabt, reich an Tugend, und auf gute Ordnung bedacht waren, wurden nicht nur in ihren Lebtagen in

 Ehren

Ehren gehalten; sondern sie haben auch den Ruhm der Nachwelt bey ihrem Volke erworben. Sie waren Männer der Erbarmung, unerschöpflich im Wohlthun: darum lebt auch ihr Name von einem Geschlechte zu dem andern, wenn gleich ihre Leiber im Frieden begraben sind. Ihre Weisheit sollen die Völker verkünden, und die Gemeinde soll ihnen das Lob sprechen. (Sirach 44.)

In vollem Verstande läßt sich dieses auf den verklärten Fürsten anwenden. Ein Freund der Ordnung, und jeder zweckmäßigen Einrichtung, mit unverrücktem Augenmerke auf das große Ziel hingewandt, Sein Volk dauerhaft glücklich zu machen, klug in Auswahl der besten Mittel, und kraftvoll in Ausführung derselben, ein Mann der Erbarmung, unerschöpflich im Wohlthun, voll der heissesten Wünsche, die Drangsalen der Erde zu mindern, und erträglicher zu machen, weise und menschenfreundlich im Gesetzegeben, arbeitete Er für die Zukunft, und suchte solche

solche Anstalten zu treffen, durch die Er Sich Selbst überleben, und nach dem Tode noch Seinem Volke nützen könnte.

Den Beweis davon herzustellen, bedarf ich nicht zu dem rednerischen Aufwande meine Zuflucht zu nehmen, und durch künstliche Wendungen die entfernten Folgen der Thaten Franz Ludwigs zu entwickeln: ich darf nur Ihre Aufmerksamkeit, Hochansehnliche, von einer Anstalt des Höchstseligen zu der anderen fortlenken; darf nur Ihren Sinn für alles Gute und Edle wirken lassen, nur das, was Sie gesehen, gehört, gelesen haben, und wovon bereits das Ausland mit Verwunderung spricht, Ihnen in das Gedächtniß rufen.

Jede Sorge, die guten Grundsätze der Religion und der Sitten unter dem Volke im Umlauf zu bringen, ist vergeblich, wenn sie nicht forderſamst auf die Jugend gerichtet wird. Drängen nicht die Menschenalter, wie die Wellen eines Stromes, einander fort? Wie schnell ver-

geht das Eine, und das Andere wächst heran, den Platz des vorigen einzunehmen? Wenn nun die Bildung der Jugend für Religion, Sittlichkeit und Industrie versehen wird, was folgt? Eine höchst gefährliche Mischung von guten und bösen Menschen wird über kurz entstehen, welche die ganze Masse zu verderben droht. Ein Kampf wird sich unter beyden anheben, und der Sieg wird um so entscheidender auf die Parthey der Bösen sich neigen, je häufiger von einem Jahre zu dem anderen der Zuwachs der letzteren ist. Dies sieht nun jeder Gutdenkende ein, und hegt den christlichen, den patriotischen Wunsch, die Sorge für das aufkeimende Menschenalter verdoppelt zu sehen: Allein was helfen die besten Wünsche, wenn nicht zur Bewerkstelligung derselben Hand angelegt, wenn nicht die Reihe der entfernten sowohl, als der näheren Mittel, angeordnet wird?

Franz Ludwig läßt es in einer so wichtigen Sache nicht bey Wünschen bewenden. Entschlossen, es koste, was es wolle, die Bahn zu

brechen, denkt Er selbst den Bedürfnissen der Jugend, den Mängeln der Erziehung, und den besten Mitteln, sie zu heilen, nach; fodert die Weisen und Patrioten Seines Landes zum Nachdenken auf, und so wie das Ergebniß der Berathschlagungen sich allmählig entwickelt, fängt Er an, fährt fort den Plan auszuführen, und läßt nicht nach, bessere Einrichtungen zu veranstalten, so lange noch Etwas zu wünschen übrig bleibt.

Es giebt immer Welche in dem gemeinen Wesen, die, weil sie auch für die heiligsten Pflichten kein Gefühl haben, des Zwanges bedörfen. Franz Ludwig war zwar immer geneigter, mit dem Stabe zu leiten, durch Gründe und Ueberzeugung auf Seine Unterthanen zu wirken: allein wenn dieses Mittel durch Unempfänglichkeit vereitelt ward; so wußte Er auch den weltlichen Arm zu gebrauchen: War aber der Höchstselige je in einem Punkte streng ohne Nachsicht; so war es das Schulgehen der Jugend. Was indessen selbst die Schärfe nicht

ganz erreichte, dies vollendete Seine Weisheit. Ihm verdanken wir unter andern eine Verordnung, die von glücklicherm Erfolge war, als alle Drohungen und Strafen, jene nämlich, welche die Knaben nur in so fern für innungsfähig erkläret, als sie ihre in Schulen erhaltene Ausbildung durch Zeugnisse zu rechtfertigen wissen.

Es ist ferner eine ausgemachte Sache, daß, so wie jedes Geschlecht von Natur seine eigenen Gaben und Eigenschaften hat, also auch die Erziehung eines jeden ihre besondere Richtung nehmen muß: eben so unstreitig, daß es Bedürfniß für die Jugend ist, die Erziehung, nach ihrem ganzen Umfange genommen, von ihrem eigenen Geschlechte zu empfangen. Sonderung der männlichen von der weiblichen Jugend, und Aufstellung besonderer Lehrerinnen für die letztere, ist mithin entschiedene Wohlthat für den Staat; und diese wohlthätige Anstalt, die weit mehr Einfluß auf gute Sitten hat, als mancher Kurzsichtige denkt, hast du Vaterland, besonders aber du Vaterstadt, dem verewigten Fürsten zu danken, der nicht

nur

nur ihr Schöpfer, sondern auch zeither ihr Erhalter war *). Gott segne sie, und gebe ihr ferneres Gedeihen!

Zu dieser Anstalt gesellte sich eine andere, die um so erwünschter ist, je gründlicher sie die Gebrechen der Erziehung heilet. Eine längst von Einsichtsvollen geführte Klage war es, daß es mit dem Schulwesen so lange kein besseres Aussehen gewinnen dürfte, als die Bildung der Schulmänner selbst dem Ungefähre überlassen sey. Franz Ludwig hob den Grund dieser gerechten Klage durch Errichtung einer trefflich organisirten Pflanzschule, die den Jünglingen, welche sich dem Schulgeschäfte einst widmen wollen, die bequemste Gelegenheit, und zwar unentgeldlich, darbietet, unter der Anleitung eines besondern diesem Fache ganz gewidmeten Lehrers, pädagogische

*) Zur Unterhaltung der vier Schullehrerinnen in der oberen Pfarre sind seit dem 19ten November 1783 bis daher 6000 fl. aus der Schatulle des Höchstseligen bezahlt worden.

dagogische Kenntnisse zu sammeln, zu berichtigen, zu erweitern, und die sonst viel zu wenig gewürdigte Kunst der Mittheilung zu erlernen.

Indessen, wenn auch zum Unterrichte in Religions- und trivialischen Kenntnissen alle Vorsorge getroffen ist; so ist dennoch das Wohl des Staates nur in so fern befriediget, als die Anleitung zur Industrie gleichen Schritt einhält. Franz Ludwig traf, um auch diesem Bedürfnisse abzuhelfen, die Anstalt, daß die Kinder der Armen und minder Bemittelten in manchfachen Handthierungen, ohne die mindeste Auslage, unterrichtet werden, theils um die Zeit, die ihnen das Schulgehen übrig läßt, nützlich auszufüllen, und sich von Jugend an zum geschäftigen Leben anzugewöhnen, theils ihren dürftigen Aeltern kleine Beyträge zum häuslichen Unterhalte zu liefern.

Bey alle dem blieb noch ein Wunsch zu erfüllen übrig. Die ersten Kenntnisse der Jugend ruhen gemeiniglich auf seichtem Boden, und die Ungebundenheit pfleget diesen Samen gerade zu

der Zeit zu verwehen, da er anfangen sollte zu keimen. Franz Ludwig fand ein passendes Zwangsmittel, die aus der Schule getretene Jugend, besonders die Handwerksjungen, der öffentlichen Aufsicht zu unterwerfen, und sie zum fortgesetzten Besuche des christlichen Unterrichtes anzuhalten, indem Er gerade mit diesem Bedingnisse die ihnen so erwünschte Freysprechung von der Lehrzeit verband.

Nun kam die Reihe an die akademische Jugend, die einer um so geschärfteren Aufsicht würdig ist, je schlüpfriger die gegenwärtigen Zeiten sind, und je entscheidender, welchen Stand sie auch immer wählen mögen, der Einfluß ihrer Kenntnisse und Sittlichkeit auf das Wohl des Volkes einst seyn wird. Franz Ludwig wußte in dieser Absicht Seinen Verordnungen eine Ausdehnung, welche die sittliche sowohl, als die literarische Bildung umfasset, und eine so bestimmte Richtung zu geben, welche, die redliche Zusammenwirkung aller Mitursachen vorausgesetzt, unfehlbar zum Ziele führt.

Wie

Wie viel hat also der große Fürst in dem einzigen Fache der Jugenderziehung geleistet, wie genugthuend nicht nur die Wünsche aller Gutgesinnten befriediget, sondern weit übertroffen, wie glücklich die entfernteren sowohl, als die näheren Mittel entdecket und angewendet? Welche großmüthige Opfer aus Seinem Eigenthume gebracht, um die wohlthätigen Anstalten in Gang zu bringen? Welche passende Vorkehrungen gegen Sittenverderben und Müßiggang der Jugend getroffen? Welchen dauerhaften Grund zum Glücke der Nachwelt gelegt?

Und wenn bey allen diesen Anstalten doch noch etwas zu wünschen übrig bleibt, wenn nach besonderen Verhältnissen und Zeitumständen weitere Verbesserungen nöthig werden sollten; so hat Franz Ludwig auch dafür zum voraus gesorget, indem Er ein ständiges Collegium niedersetzte, welches mit zweckmäßiger Gerichtsbarkeit versehen, von Freunden der Jugend und der Literatur besetzt, unter weisem Vorsitze die Bedürfnisse des Schulwesens stets im Auge behält.

Er-

Erkenne, Vaterland, Vaterstadt, mit gerührtem Herzen, was dein nun entseelter Fürst für deine Jugend, und eben darum für dich gethan hat. Bestrebe dich, Seinen Absichten mitzuwirken, und gegen Seine Verordnungen, auch da Er nicht mehr belohnt, nicht mehr straft, den Gehorsam fortzusetzen. Die Zeit wird es dir einst lehren, wenn die Früchte Seiner Anstalten zur vollen Reife gediehen sind. Du und die Deinigen werden einsehen, was Franz Ludwig längst voraus sah, daß Kindererziehung die Grundlage einer bessern Nachwelt ist; und deine Enkel noch werden die Asche des erhabensten Jugendfreundes segnen.

Aber du, leidende Menschheit, mit welchen Worten soll ich dich auffordern, Franz Ludwig, den ich so ganz deinen Franz Ludwig nennen darf, der Vater, Tröster, Arzt, alles dir geworden ist, den Zinß der Dankbarkeit zu entrichten? Wiewohl, bedarfst du meiner Worte? Müssen nicht Religion, und Gefühl, und Alles, was die Natur Unwiderstehliches in den Menschen

schen geleget hat, dich auffodern, zu danken, zu trauren, zu weinen, zu flehen? Ja, wenn ich itzt nur in deinem Kreise zu reden hätte; so würde ich schweigen, um dich reden zu lassen: und ich bin versichert, daß selbst die Unordnung deiner durch Schluchzen unterbrochenenen Erzählungen ein Meisterstück der sprechenden Natur und Empfindung seyn würde, welches die Kunst nicht zu erreichen vermag. Doch — weine nur — ich rede für dich.

Bey dem hochadelichen Geschlechte von und zu Erthal wallte von jeher ein Blut, dessen Temperament die Stimmung zum Wohlthun und Mitleiden mit sich führte. Ich würde mich einer Art von Untreue schuldig machen, wenn ich nicht die Gelegenheit benützte, den Aschen des hochseligen Domherrn Christian Ludwig von zu Erthal im Namen meiner Vaterstadt lauten Dank zu sagen, deren Arme die Früchte seiner Sparsamkeit, und seines mildthätigen letzten Willens, seit 1760 schon genossen haben, noch genießen und lange genießen werden. Diese Stimmung erhielt

sich

sich bey dem Höchstseligen Fürsten, und, im Fürübergehen sage ich's, sey getrost, Menschheit, sie wird nicht nachlassen, so lange der hohe Name Erthal lebt.

Franz Ludwig fühlte von Jugend an die zärtlichste Neigung gegen Dürftige und Leidende; und Er hätte mit Wahrheit der Worte Jobs Sich bedienen können: **Die Erbarmung gieng aus dem Mutterleibe mit mir, und sie wuchs auf mit mir von Kindheit an.** (Job 31, 18.) Ich könnte hier so manche Bemerkungen zusammen tragen, die das Bild Franz Ludwigs im Kleinen sehr kennbar zeichnen würden: allein ich übergehe sie, ich übergehe so viele andere edle Handlungen, die mit jedem Jahre mehr der fürstlichen Größe sich näherten, Handlungen der Menschenliebe, die Bambergs Wittwen, Waisen und arme studierende Jünglinge jeher von Ihm zu erwarten gewohnt waren, und die, so oft das Gerücht Erthals nahe Ankunft verkündigte, den Armenstand zu einer allgemeinen Heiterkeit stimmten. Ich eile,

den fürstlichen Wohlthäter, den wohlthätigen Fürsten darzustellen.

Gleich beym Antritte Seiner Regierungssorgen war eine der ersten, der angelegensten, den wahren Nothleidenden gewidmet. Ich sage, den wahren Nothleidenden: denn obgleich Sein weiches Herz Sich nicht immer an strengere Grundsätze binden ließ; so hatte Er es Sich doch zur Pflicht der Gerechtigkeit gemacht, Liebe und Weisheit mit einander zu vereinbaren, Seine Wohlthaten nicht zu verschwenden, sondern auszuspänden, und die geheuchelte Armuth von Seinen milden Zuflüssen um so mehr abzuschneiden, damit die wahre in desto reicherm Maße schöpfen könnte. Dahin zielten die mündlichen Erinnerungen, die Er den Ausspändern Seiner Schätze ertheilte, dahin die Aufträge zur Entwerfung eines Planes für das Armenwesen, die Er verdienstvollen Männern gab; dahin die Preisaufgaben, durch die Er die Diener des Staates und der Kirche zum Nachdenken über diesen Gegenstand weckte; dahin so viele andere Vorbereitungen,

gen, die der Entstehung des merkwürdigen Instituts vorangiengen, welches der Höchstselige unter Seinem eigenen Vorsitze im Jahre 1786 zum Besten der Armen eröffnete.

Was soll ich nun selbst von dieser Anstalt sagen? Soll ich die Gesetze, worauf die Organisirung derselben beruhet, entwickeln? Dies ist ein Unternehmen für die vaterländische Geschichte. Soll ich die kluge Auswahl der vortrefflichen Männer von jedem Stande rühmen, denen Franz Ludwig dieses Lieblingsgeschäft anvertraute? Ich weiß, daß Sie an dieser Stelle Sich ganz vergessen, um nur auf die Verdienste des Höchstseligen aufmerksam zu seyn. Soll ich die Ausdrücke der zärtlichsten Liebe sammeln, die Er an der Spitze der Armenfreunde so oft hören ließ? Ich würde Seinen Ruhm in dem Andenken derjenigen, die besser, als ich, unterrichtet sind, nur verringern. Soll ich die Reihe der Verordnungen anführen, die das Armenwesen im Gang zu bringen bestimmet sind? Gezwungen, mich in die Schranken der Zeit zu fügen,

 würde

würde ich durch die Kürze ihrem Nachdrucke schaden. Soll ich die Geldsummen berechnen, welche zeither die leidende Menschheit verschlungen hat? Sie sind so groß, daß ich es selbst meinem Gedächtnisse nicht zutraue? *) Soll ich die Wohlthaten aufzählen, welche den manchfaltigsten Klassen von Dürftigen zugeflossen sind? Ich besorge, durch Aufregung der Gefühle selbst die Störung dieser heiligen Stille zu veranlassen.

Ich

*) Nur aus der Schatulle des höchstseligen Fürsten sind zur dahiesigen St. Martinspfarrey zur Unterstützung der Armen vom 12ten Jan. 1791. bis zum 22sten July 1794. (die vorigen Jahre der Regierung nicht mitgerechnet) 3257 fl. rhein. – zu der oberen Pfarrey aber vom September 1779 bis Januar 1795 theils zur Unterstützung der Armen, theils für die Armenhauskinder, um sie wochentlich einmal mit Fleische speisen zu lassen, theils zur Verhölzung und Hauszins der Mädchenschulen 17958 fl. rhein. ausbezahlet worden.

Ich will es kurz sagen: Vaterland, und du besonders geliebtes Bamberg, du hast deinem unvergeßlichen Fürsten eine Anstalt zu verdanken, die seit ihrer Eröfnung keine Woche, ohne sich durch Wohlthun auszuzeichnen, fürübergehen ließ; eine Anstalt, die deine Waisen aufgenommen, deine Nackten bedecket, deine Handwerksjungen frey gehalten, deine entkräfteten Dienstboten erquicket, deine Wittwen verpflegt, deine Greisen erwärmet, deine geschämigen Armen in Ehren gehalten, deine sinkenden Bürger durch Vorschüsse unterstützet, die Pfänder deiner Dürftigen vom Schlunde des Wuchers gerettet, deine wahren Armen von den Heuchlern gesondert, für deine Sitten, für dein Glück, für deine Zufriedenheit gesorget hat — eine Anstalt, die in ihren Triebfedern unterhalten, besonders durch deine Beyträge ohne Kargheit und Eigensinn unterstützet, unter der Leitung der göttlichen Vorsicht, auch fernerhin für dich bleiben wird, was sie zeither war, die Stütze deiner Kraftlosen, die Zuflucht deiner älternlosen Kinder, der Trost deiner Grei-

 sen

sen und Wittwen, die Freystätte des Elendes, der Mittelpunkt deiner Zufriedenheit.

Dank indessen dem Verklärten für Seine weise Sorgfalt, für Seine rastlose Mühe, für Seine beyspiellose Gedult! Wie freuete Er Sich, dieses Kind der reinsten, der Gott ähnlichsten Liebe zum Daseyn gebracht zu haben? Wie nahm Seine Freude zu, wenn Er es allmählig heranwachsen sah? Mit welcher Angelegenheit foderte Er jeden Stand auf, an Seiner Sorgfalt für dasselbe Theil zu nehmen? Wie wenig konnte Er in Ansehung desselben die Eigenschaft eines Vaters verläugnen, der immer gern von seinem Kinde spricht, und sprechen hört? Mit welcher Heiterkeit übernahm Er jedes Geschäft, wie viel tausendmal unterzeichnete Er Seinen Namen ihm zum besten? Mit welcher Zärtlichkeit bestättigte Er endlich, Sich Selbst bis zum Tode gleich, Seine väterlichen Gesinnungen, durch Seinen lezten Willen, worin Er es nebst Seiner Schwester, der Armenanstalt von Würzburg zum

Erben

Erben einsetzte? — Genug! — Was hätte Franz Ludwig noch thun können, das Er nicht gethan hat? — Ewige Vorsicht, zu dir hebe ich meine Augen auf, zu dir flehe ich im Namen der Menschheit: Nimm dich des Waisen an, und sende ihm einen zweyten Vater!

Lassen Sie uns jedoch auch die übrigen Denkmäler Seiner fürstlichen Mildthätigkeit aufsuchen. Wiewohl sie bedörfen des Aufsuchens nicht, da sie von sich selbst in die Augen fallen. Wessen Aufmerksamkeit entgeht jenes schöne Krankenhaus am Strome der Regnitz? Wer eilt nicht, es zu sehen? Wer sieht es, ohne zu staunen? Diese schöne Lage, die reizende Aussicht, die geschmackvolle Bauart, die zweckmäßige Einrichtung, die alles, was Häuser dieser Art in Deutschland vortreffliches besitzen, in sich vereiniget; und, was noch mehr ist, der edle, der christliche Zweck, hülflose Kranke aufzunehmen, auf das reinlichste zu verpflegen, auf das sorgfältigste zu besuchen, auf das genügsamste zu ernähren, ohne Schonung des Aufwandes zu heilen, ihnen nichts an geist-

licher und leiblicher Warte abgehen zu lassen! Welches unsterbliche Denkmal Deines Ruhmes, verewigter Franz Ludwig, Stifter dieses Hauses! Wenn gleich Deine Bescheidenheit nicht zugab, es von Deinem Namen nennen zu lassen; so werden doch die Geheilten, die Du dem Schlunde des Grabes entrissen hast, eben so, wie jene Geheilte im Evangelium, denen Jesus Stillschweigen gebot, nur desto lauter schreyen: **Er hat alles wohl gethan**, die Kranken hat er gesund gemacht, die Verwundeten geheilet, die Kraftlosen erquicket. Ja, ewig wird Dein Name in den Tagebüchern dieses Hauses, ewig in den Herzen der Geretteten, ewig in dem Andenken der Vaterstadt, des Vaterlandes und des Auslandes leben. Was Du im Stillen gethan hast, wird nun an das Licht gebracht, und die Vertrauten, in deren Hände Du die zum Unterhalte dieser vortreflichen Anstalt bestimmten Summen geleget hast, sind zu gewissenhaft, als daß sie länger das Stillschweigen beobachten sollten, welches so würdig ist, zur Freude der Menschheit, und zur Erweckung nachahmender Beyspiele gebrochen zu wer-

werden *). Auch ist das Leben und die Gesundheit, die Du so vielen Tausenden zurückgegeben hast, ein viel zu kostbares Geschenk, als daß nicht ihre Dankbarkeit in helle Flammen auflodern sollte. Ihr Flehen wird zum Throne der Gottheit steigen, und diesem Hause unfehlbar das, was der Gegenstand Deines lezten fürstlichen Wunsches war, die Unvergänglichkeit erflehen, die es bis auf die spätesten Zeiten zum Tempel des Mitleidens, zum Zufluchtsorte dürftiger Kranken und Verwundeten machen wird.

Ja, Unvergänglichkeit ist der Lohn, dessen eine Anstalt dieser Art würdig ist; und wir hoffen zu Gott, der seine Belohnungen nach dem strengen Verhältnisse der Verdienste abmißt, er

*) Nach einem von hoher Hand mitgetheilten Verzeichnisse sind aus der Schatulle des verewigten Fürsten zur Erbauung und Meublirung des Krankenspitals 3972 fl. 48 kr. fr., zur Bestreitung der Verpflegskosten vom 12ten November 1789 bis 30sten Jul. 1794. 16829 fl. 9 kr. fr. verwendet worden.

werde die gerechten Wünsche des verklärten Für-
sten krönen, und in der Ewigkeit noch Ihm die
Freude machen, von dem Wohnsitze der Selig-
keit herab Sein Krankenhaus zum Heil der lei-
denden Menschheit geschäftig zu sehen. Doch stelle
ich, geliebtes Bamberg, auch an Dich eine Bitte.
Du kennest die heilsamen Krankeninstitute, die
der entseelte Fürst zu deinem Wohle, zu deiner
Erleichterung, ja zu deiner Bequemlichkeit errich-
tet hat, und die Absicht, die Er hegte, Seine
Wohlthaten bis auf die Zeiten deiner Enkel und
Urenkel fortwirken zu lassen. Möchte doch deine
Dankbarkeit nie erkalten, und die Sorgfalt der
Menschenfreunde, die für diese Anstalten, wie für
ihren Augapfel zeither sorgten, nie ermüden!
Möchte doch der Erfindungsgeist der Liebe immer
fortfahren, neue Quellen zu entdecken, um Zu-
flüsse der mildthätigen Unterstützung auf sie zu
leiten? Möchte es doch viele Edle geben, die
etwa das Gefühl der Schmerzen auf dem Kran-
kenbette mahnt, die Institute der Kranken mit
einem frommen Vermächtnisse zu bedenken!
Möchte doch allgemeine Uebereinstimmung der

Ge-

Gemüther die heiligen Bündnisse, die Franz Ludwig mit dir errichtet hat, befestigen! Denk zurück an die Verlegenheit, in welche ehemals deine Großen sowohl, als deine Bürger versetzt waren, wenn ihre Dienstboten, oder ihre Handwerksgehülfen erkrankten. Wohin mit ihnen, hieß es, wer nimmt sie auf, wer wartet, wer besuchet sie? Wer reichet ihnen Arzneymittel, wer leistet Zahlung? Die Gefahr der Ansteckung, der Mangel des Raumes, und noch andere Unbequemlichkeiten machten ihnen solche Zufälle zur wahren Drangsal. Da schmachteten die Elende, gequält durch ihre Schmerzen, und noch mehr, durch die Besorgniß, zur Last zu fallen. Oft dultete man sie, nicht selten faßte man den grausamen Entschluß, sie von sich zu schaffen, und ihrem Elende preis zu geben. Wie wünschenswerth mußten unter solchen Umständen fromme Anstalten seyn, die gegen diese Verlegenheit Mittel schaften? Sie sind errichtet diese Anstalten, errichtet von Franz Ludwig, der allen Bedürfnissen seines Volkes nachspürte, der allen Wünschen zuvorkam. Nun hängt es aber, in sofern sie auf Verträgen, die

der Höchstselige mit dir geschlossen hat, beruhen, von dir, von der willigen Leistung der gesetzten Bedingnisse, von deiner Uebereinstimmung ab, daß sie sich erhalten. Und hiezu fordert dich die Dankbarkeit auf, die Vaterlandsliebe, die Selbstliebe verpflichtet dich. Wem sind sie gewidmet, diese Anstalten, zu wessen Vortheile getroffen? Etwa nicht zu dem deinigen?

Alles, alles, was Franz Ludwig anordnete, war geordnet, sein Volk dauerhaft glücklich zu machen, und die Leiden desselben zu mindern. Dies war die herrschende Idee, die sich allenthalben Seinem großen Geiste darstellte, alle Seine Unternehmungen leitete, und Sein zartes Gewissen nicht rasten ließ, so lange noch eine Art von Leiden und Unheil freyen Raum hatte, Sein Volk zu kränken. Wie ungeheuer groß war nicht in älteren Zeiten die Zahl der Todtgebornen? wie häufig die Unglücksfälle, die durch die Hände der unerfahrnen Wehemütter, besonders auf dem Lande, verursachet wurden? Franz Ludwig war nicht so bald von dem mangelhaften

Zustande des Ammenwesens unterrichtet, als Er, aufgefodert durch die Pflicht des Bischofes und des Fürsten, aller Hindernisse ungeachet, Mittel schafte, für die bessere Auswahl, Vermehrung der Anzahl, und reichlichere Besoldung der Hebammen sorgte, und zu ihrem gründlichern Unterrichte eine auf das Beste bestellte Schule errichtete. Wem galt diese Anstalt, als euch ihr Mütter des Landes, um die Todesgefahren von euch zu entfernen, und euere Leibesfrüchte zur Geburt und zum Bade der Wiedergeburt glücklich zu befördern? Was hatte auch die Anstalt der clinischen Uebungen und Vorlesungen, was die Anordnung besonderer Lehrstühle zur Mittheilung der Grundsätze sowohl, als der Handgriffe der Wundarzney- und Zergliederungskunst zur Absicht, als bessere Bildung der Aerzte und Wundärzte, und diese was anderst, als des Mordens ein Ende zu machen, welches so manchmal von Unerfahrnen und Unberufenen nicht nur ungeahndet verübt wurde, sondern zur doppelten Kränkung verwaister Familien noch Anspruch auf Besoldung machte? Ach! wer soll den Tod eines Fürsten nicht beweinen,

nen, der so våterlich für das Leben Seiner Unterthanen sorgte? Allein eben hierin bestand ja der Karakter des Höchstseligen, daß er minder für Sich, als für die Seinigen sorgte, minder, um in Seiner Eigenen Person, als in dem Andenken eines beglückten Volkes fortzuleben.

Diesen Karakter äusserte Er durch alle Seine Anstalten, zum Besten der leidenden Menschheit. Er äusserte ihn aber nicht weniger durch die Anstalten Seiner Gesetzgebung. Ich rede hier nicht nur von jenen Verfügungen, die, weil sie die Beförderung der Justiz, Einschränkung der Sportelsucht, Abschaffung gewisser zur Verlängerung der Rechtshändel ersonnenen Mißbräuche zum Gegenstande hatten, ihrem Buchstaben nach das Wohl der Unterthanen bezielten; sondern ich rede auch von strafenden, ja sogar von peinlichen Gesetzen, und behaupte, Franz Ludwig habe dadurch einen dauerhaften Grund zum Glücke Seines Volkes gelegt. Strafgesetze führen zwar dem ersten Ansehen nach immer etwas Hartes und Unangenehmes mit sich, weil sie die Freyheiten

heiten und Neigungen der Menschen beschränken, und mit peinlichen Gesetzen scheinet der Begriff von Wohlthätigkeit, wenigstens in Ansehung derjenigen, an denen sie vollstrecket werden sollen, vollends im Widerspruche zu stehen: allein wenn man ihrem Geiste nachforschet, wenn man auf das Ziel, das durch sie erreichet werden soll, hinaus sieht; so entspringen sie eben sowohl aus der Regentengüte, und verdienen denselben Dank, wie die Anstalten der Mildthätigkeit. Waß ist doch Gerechtigkeit anders, als durch Weisheit geleitete Güte? Entfernte sich die Weisheit vom Throne des besten Fürsten, wollte er, um Proben seiner Herzensgüte abzulegen, den Neigungen seiner Unterthanen ohne Unterschied willkommen seyn; so würde er, statt sie glücklich zu machen, gerade durch eine mißverstandene Schonung ihnen den Weg zum Verderben bahnen. Die Weisheit fordert den Fürsten auf, daß er passende Mittel wähle, um sein Volk gegen die Gefahren der Verführung zu bewahren, Irregeleitete zurecht zu weisen, Verderbte zu bessern, Unbiegsame zu ihrem eigenen Besten zu zwingen. Die Güte

fodert

fodert von ihm, daß er in Bestimmung der Strafen stets Achtung gegen die Menschheit sich zum Gesetze mache, und nicht mehr Strenge gebrauche, als gerade zur Erreichung des Zweckes nöthig ist. Weiß er beyde mit einander zu verbinden, dann ist er der Musterhafte, den die Vorsehung zum Glücke der Nachwelt geschaffen hat.

Nun waren es eben diese fürstlichen Eigenschaften, die Hand in Hand mit den Gesetzen des Höchstseligen fortgiengen. War es nicht Beweis Seiner tiefesten Einsicht, und Seiner väterlichen Sorgfalt, wenn Er das Verderblichste unter allen Spielen, das Lottospiel, durch eine geschärfte Verordnung aufhob? Freylich ein strenger Zügel für die Leidenschaft des Gewinnsüchtigen! Aber der geblendete Thor wußte nicht, was er that, wenn er im Taumel träumerischer Hoffnungen sein Vermögen so willig in das Ausland schickte. Wie manche Familie ward dadurch an den Rand des Verderbens gebracht, wie mancher hoffnungsvolle Jüngling schwindlich gemacht, wie manches tüchtige Glied dem Staate entrissen, wie manches schänd-

schändliche Verbrechen veranlasset? Es ist vernichtet, das eitle Verführungsmittel, der gesammte fränkische Kreis hat die weise Güte Franz Ludwigs durch die Nachahmung Seines Beyspieles gerechtfertiget, und es ist nichts Uebertriebenes, wenn man annimmt, der Staat habe zeither so manchen tüchtigen Jüngling, so manchen blühenden Unterthanen mehr gewonnen, und sey in moralischer sowohl als ökonomischer Rücksicht über alle Berechnung reicher geworden. Segne, Vaterland, deinen entseelten Fürsten für diese Verordnung, die mit Seiner vortreflichen Armenanstalt in so wesentlicher Eintracht steht: denn was würde dir eine Sorgfalt für deine Armen nützen, die unbesorgt, den Haufen der Armen zu mindern, und die Quellen der Verarmung zu verstopfen, mit sich selbst im Widerspruche stehen müßte?

Von gleichem Werthe ist die Reihe von Verordnungen und Anstalten, die auf die Verbannung des hallstärrigen Uebels des Müssigganges mit seinen Gefährden gerichtet waren. Zwar

reizte die Güte Franz Ludwigs auch dadurch den Verdacht so manches saftigen Müßiggängers, den Er in dem Besitze seines bequemen Gewerbes beunruhigte, wider Sich: aber der dankbare Beyfall aller Stände hält Ihn schadlos dafür, und die Geschichte des Vaterlandes wird mit Seinen weisen Anordnungen die Epoche des arbeitsameren Lebens, und des fester gegründeten Volksglückes verbinden. Golden sind die Worte, durch die Er schon beym Anfange Seiner Regierung in einem Rescripte vom Jahre 1779 den harmonischen Einklang von Weisheit und Güte hören ließ. „In je ergiebigerm Maße Er den wahren Nothleidenden Seine väterliche Sorgfalt widerfahren zu lassen gedenke, desto dringender müsse Er den verabscheuungswürdigen Müßiggang abzustellen, und den Staat mit arbeitsamen und tüchtigen Bürgern zu bereichern suchen.“ Fürwahr, wenn die Quelle der Mildthätigkeit für die wahre Noth ergiebig seyn soll; so muß ja dafür gesorget werden, daß sie einerseits durch die Zuflüsse der erwerbenden Klasse unterhalten,

andererseits aber durch die unbefugte Menge der Theilnehmenden nicht erschöpfet werde.

Was aber Seinem Fürstenhaupte die Krone aufsetzte, ist der Entwurf zur neuen bambergischen peinlichen Gesetzgebung, den Er unter Leitung Seiner höchsten Aufsicht und Zusammenwirkung der obersten Landesstelle von einem Seiner ausgesuchtesten Rechtsgelehrten und Staatsmänner bearbeiten ließ. Nicht zufrieden, nur einzelne Lücken in diesem Fache auszufüllen, voll des patriotischen Triebes, Keinem Seiner würdigsten Vorgänger am Ruhme nachzustehen, lieferte Er zur Ehre Seines zu Ende gehenden Jahrhundertes dem erstaunten Deutschlande eben das, was Georg von Limburg zu seiner Zeit mit fast allgemeinem Beyfalle geliefert hatte, nur mit dem Unterschiede, den das abstechende Verhältniß der Denkungsart beyder Jahrhunderte erwarten ließ. Auch hier sehen wir überall Weisheit mit Güte vereint, das wahre Gemälde der Gerechtigkeit. Weit entfernt, die Sicherheit Seiner Unterthanen in Gefahr zu setzen, das Laster zu

schonen, oder das ausgeartete Asylrecht ihm zu bewilligen, verbessert Er andererseits die Mängel der peinlichen Gerichtsordnung, verbannet die Willkühr des gerichtlichen Verfahrens, entfernet den Spielraum schwankender Meynungen, und nimmt in einer so höchstwichtigen Sache, als die Freyheit, die Ehre, das Leben des Menschen ist, Milde und Menschlichkeit zum Maßstabe.

Es ist schwer, ein Werk dieser Art im Auszuge darzustellen, ohne den Werth des Ganzen in Gefahr zu setzen. Wenn ich deshalben sage, Franz Ludwig habe durch den Entwurf Seiner Gesetzgebung die Todesstrafen gemindert, die marternden Todesarten nebst dem barbarischen Mittel, das Bekenntniß der Wahrheit durch Schmerzen zu erzwingen, ausser Gang gebracht, die Vertheidigungsfreyheit der Beschuldigten erweitert, durch Abschaffung des Reinigungseides die schreckliche Versuchung zum Meineide vernichtet, die zwecklose Strafe der Landesverweisung, die weit geschickter ist, Verbrechen zu veranlassen, als Verbrecher zu bessern, getilget, die

Strafe

Strafe der Ehrlosigkeit, um dem Gestraften die Mittel seines Unterhaltes nicht abzuschneiden, auf das behutsamste eingeschränket, Menschlichkeit der Gefängnißstrafen angeordnet, das Verfahren in Strafsachen Schritte vor Schritte vorgezeichnet, die Kniffe der Verläumdung vereitelt, und der Uebereilung des Verhaftes Schranken gesetzt, die Verwandten eines Verbrechers gegen muthwillige Vorwürfe verwahrt, ja für die Ehre des Verbrechers selbst, wenn er sich durch Ueberstehung der Strafe gereiniget hat, weise Vorsorge getroffen, überhaupt Besserung, nicht Peinigung der Unglücklichen zum Zwecke genommen; so bin ich weit entfernt, alles Vortrefliche, wodurch dieser Entwurf sich unterscheidet, auszuheben; sondern ich habe nur einige merkwürdigere Gesichtspunkte berührt, die den Verehrer Franz Ludwigs und Seiner Gesetze einladen sollen, sich in dem ganzen Gebiete umzusehen, um den gesetzgeberischen Geist des weisen Fürsten, und die milde Absicht, die allemal das Wohl der Menschheit im Auge behält, nach Würde bewundern zu können.

Indessen leistet uns schon das unbefangene Urtheil des menschlichdenkenden Deutschlandes Gewähre, um mit Zuversicht den Schluß machen zu können, Franz Ludwig habe durch Seine Gesetzgebung die Wünsche aller Gutgesinnten nicht nur erfüllet, sondern weit übertroffen, Er habe dadurch auf alle Seine Handlungen, die Ihn als Menschenfreund auszeichneten, das Siegel gedrückt, Er habe durch Seine Gerechtigkeit, wie durch Seine Mildthätigkeit, den Grund zum Glücke der Nachwelt gelegt.

Heil und ewige Wonne Ihm, den besten Fürsten, dem Freunde der Jugend, dem Vater der Armen, dem weisen Gesetzgeber! Nie müsse Sein Andenken in unseren Herzen ersterben! Nie müsse eine Zeit die Flammen unserer Dankbarkeit auslöschen! Er hat nicht nur in fürübergehenden Thaten geglänzt, sondern unvergängliche Denkmäler der Sorge für sein Volk gestiftet. Er lebte ganz für uns. Er verkürzte Sein Leben durch die Anstrengung der Sorgen, um das Ziel, das Er Sich festgesetzet hatte, unser Glück

schneller herbeyzuführen. Er arbeitete und duldete für uns, wie wenige Menschen arbeiten und dulten. Und wir sollten Seiner vergessen! Fürwahr, wenn die menschliche Unbeständigkeit so mächtig wäre, auch über das Andenken Franz Ludwigs zu siegen, so werden die Steine rufen, die stummen Gebäude, die Er für unser Bestes errichtet hat, werden uns bestrafen, uns an unsere Pflicht erinnern. Und wenn doch alles, was Er für uns gethan, und veranstaltet, gearbeitet und geduldet hat, nicht stark genug wäre, bleibende Eindrücke auf uns zu machen; so sollten es die herzbrechenden Worte seyn, durch die Er Seinen lezten Willen, das unverkennbare Gepräge Seines besten Herzens, ausdrückte. Auf das engste durch Liebe vermählt mit Seinen guten und treuen Unterthanen, empfiehlt Er sie Seinem Herrn Regierungs-Nachfolger zur fortgesetzten Beförderung ihres Wohlstandes. Stets besorgt für die zarte Jugend, diesen hofnungsvollen Keim der Nachwelt, bittet Er Ihn, mit Betheurung Seiner reinen Absichten, sie ferner im Auge zu behalten, und nebst der Aufklärung des Verstan-

des, für ihre Religion und Sittlichkeit zu wachen. Ueberzeugt von dem Werthe Seiner Grundsätze, äussert Er den väterlichen Wunsch, daß sie fernerhin zum Maßstabe der Beglückung des Volkes dienen möchten. Gewohnt, mit schnellem Blicke alles zu umfassen, übergeht Er keine Seiner väterlich getroffenen Anstalten, ohne ihr einen Antheil Seiner lezten Sorgen auf Seinem Schmerzenbette zu widmen. Entschlossen, nach so vielen wohlthätig ausgespändeten Summen, den Rest Seines Eigenthumes zum Opfer der Mildthätigkeit zu bestimmen, entschuldiget Er Sich noch mit der Unmöglichkeit, mehrere Menschen glücklich zu machen. Durchdrungen bis ans End von Seiner Regierungsangelegenheit, danket Er, der so tausendfältigen Dank von Tausenden verdienet, Seinen würdigen Domkapiteln, sämtlichen Landesstellen, und allen Dienern des Staates ohne Ausnahme, für die thätig, klug und ohne Rücksicht geleistete Beyhilfe, und ersuchet sie, Ihn und Seine Grundsätze nicht zu vergessen. Und wir sollten Ihn dennoch vergessen? — Ehender werden wir unsere rechte Hand vergessen,

als wir Dich vergessen sollten, bester Fürst, ganz zum Wohle Deines Volkes, Deiner Heerde geschaffen!

Aber auch Er wird unserer nicht vergessen: denn Er ist bey Gott. Wir zweifeln nicht, wir können nicht zweifeln. Er wandelte ja den engen, den dornichten Weg, den Weg des Kreuzes, der zum Himmel führt. Unschuldig von dem ersten Lebensabschnitte an, den man so oft für die Zeit des rauschenden Vergnügens hält, blieb Er Gott, der Religion, der Tugend, Seiner schweren Berufspflicht, bis zum Tode getreu. Er kostete der Annehmlichkeiten wenig, der Müheseligkeiten viel. Er ward ein Held der Selbstverläugnung Sein ganzes Leben hindurch, ein Muster der Gedult in Seinem achtzigtägigen Leiden. Nur guter Thaten, nur reiner Absichten bewußt, konnte Er ohne Zagen vor dem Tode den Pforten der Ewigkeit Sich nähern. Wonnevoll mußte Ihm der Gedanke seyn, vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen, dem Er Sich durch Wohlthun so ähnlich machte, mit dessen Talenten Er so ämsig wucherte.

Hätte Er eine Verantwortung mit Sich in die Ewigkeit genommen; so müßte es diese seyn, daß Er Seine Kräfte durch allzuhäufige Anstrengungen und Sorgen allzufrühe erschöpfet hat: allein der Ausspruch Jesu: „Keine größere Liebe hat Jemand, als wenn er sein Leben für seine Freunde dargiebt,“ (Joh. 15, 13.), und das Beyspiel Jesu, der sich aufopferte, weil er selbst gewollt hat, tröstet uns auch gegen dieses Besorgniß. Franz Ludwig ist also bei Gott dem Allvergelter, der Jedem nach seinen Werken giebt. Und Er, der so viel für uns arbeitete und bethete, wird nicht aufhören, wie ein anderer Onias, für Sein Volk zu bethen, uns den lieben Frieden zu erflehen.

Doch unerforschlich sind die Rathschlüsse Gottes, der auch die Gerechtigkeiten richtet. Lassen Sie uns, Hochansehnliche, bey dem regen Andenken Franz Ludwigs, Seiner Wohlthaten, Seiner Sorgen für unser Wohl, und mit dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit vor dem Throne des Lammes uns niederwerfen und flehen:

Ewi-

Ewiger Vater, sieh herab auf die Thränen deines Volkes, herab auf die Thränen der Armen, an denen Franz Ludwig deine Vorsicht verherrlichte.

Sohn des Ewigen, mach die Verheissung an Ihm wahr: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Geist Gottes sag' Ihm, daß Er von Seinen Müheseligkeiten ausruhe. Offenbar. 14, 13.

Amen.

STAATSBIBLIOTHEK
Bibl. Hist. Ver.
BAMBERG

SBB013401969301

B.GÖRICH
Siemensstraße 8
35041 Marburg/L
Tel.: 0 64 21/8 13 99
Fax: 0 64 21/8 48 59
BUCHBINDEREI

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Limmer, Gallus Ignaz,

Trauerrede auf den hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Franz Ludwig, Bischof zu Bamberg und Würzburg bey den öffentlichen Exequien in der kaiserlichen hohen Domstiftskirche zu Bamberg, den 7. März 1795

Bamberg 1795

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.98
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11692535-4
VD18 12355925-001